

Cyrius Schreiben an Bischof Johann. 227

ständigen nämlich auf die Gottheit, die niederen aber auf die Menschheit Christi beziehen.

Da du nun dieses Bekenntniß angenommen hast, so haben wir uns entschlossen, damit alle Zwietracht gehoben, alles Aergerniß getilgt, und der allgemeine Friede wieder hergestellt werde, den Nestorius für abgesetzt anzusehen, und seine neu erfundenen irrigen Redensarten zu verdammen, da ohnehin in unsern Kirchen, wie in den Deinigen, der gesunde, wahre Glaube gelehrt wird und im Schwange gehet. Wir genehmigen auch die Wahl Maximians, und stehen in Gemeinschaft mit allen rechtglaubigen Bischöfen auf dem Erdboden. Lebe wohl und bete für uns, heiligster Herr und redlichster Bruder ²⁰⁾.

Cyrius ²¹⁾ Schreiben an Bischof Johann.

— — — — Die Ankunft des Bischofs Pauls hat uns ungemeines Vergnügen verursacht. Er befürchte.

P 2

²⁰⁾ Noch ein merkwürdiges Schreiben Johannis, das nicht nur in seinem, sondern noch mehrerer Bischöfe Namen abgefaßt, und an die drey Patriarchen zu Rom, Alexandrien und Konstantinopel gerichtet ist, hat Mansi T. V. 285. und 661. Es enthält eine noch feierlichere Erklärung, daß sie das Urtheil der heiligen Synode, durch welches Nestorius abgesetzt worden, genehmigen, seine Lehre mit dem Anathema belegen, die Wahl Maximians als gültig erkennen, und wieder mit allen rechtglaubigen Bischöfen in die Kirchengemeinschaft treten.

²¹⁾ S. Mansi T. V. p. 303.

sürchtete vielleicht bey seinem Vorhaben, uns zum Frieden zu bewegen, viele Schwierigkeiten. Aber er traf uns ganz bereitwillig darzu an. Wir haben aus dem Aufsatz, welchen er mitgebracht hat, gesehen, wie ganz unnöthig die bisherige Uneinigkeit gewesen ist. Er enthielt ein untadelhaftes Glaubensbekenntniß, und Paul versicherte uns, daß es von dir und den übrigen Bischöfen in eurer Gegend verfaßt worden sey. Es ist folgenden Inhalts — — — — —

Da ich nun diese Schrift laß, so fand ich, daß ich eben so dachte. Wir preiseten also Gott, und wünschten einander wegen dieser Uebereinstimmung unserer gemeinschaftlichen Lehre mit der heiligen Schrift und den heiligen Vätern Glück. Da ich aber höre, daß einige Verläumder wie Wespen umhersumfen, und mich verlästern, als ob ich lehrte, Christus habe seinen Leib von dem Himmel heruntergebracht und nicht von der heiligen Jungfrau angenommen: so muß ich mich darüber kurz erklären. Die thörichten Leute! Kam nicht mein ganzer Streit daher, daß ich behauptete, die Jungfrau sey eine Gottesgebährerin? Ist nun der Leib Christi vom Himmel, und nicht von der Jungfrau selbst gebohren worden: wie kann sie eine Gottesgebährerin seyn? Wen hat sie denn gebohren, wenn es nicht wahr ist, daß sie den Immanuel dem Fleische nach gebohren hat? Gewis diese albernen Leute sind werth, ausgelacht zu werden. (Matth. 1, 23. Luc. 1, 30. 31.) Wenn wir sagen, daß er vom Himmel gekommen sey, so reden wir mit der Schrift. (Joh. 3, 13. I Kor. 15, 47.) Aber das erklären wir so: Gott das Wort ist von oben, von dem Himmel heruntergekommen, hat sich selbst geäußert, Knechtsgestalt angenommen, ist des Menschen Sohn genennt worden, ob er schon blieb, was er vorher war, nämlich Gott; denn seiner eigenen Natur nach ist er un-

verän-

veränderlich und unwandelbar. Da er aber mit seinem eigenen Fleische nun als Einer anzusehen ist, so sagt man, er sey von dem Himmel heruntergekommen. Deswegen heist er auch der Mensch vom Himmel ²²⁾; denn er ist der Gottheit nach vollkommen, und der Menschheit nach vollkommen: aber nur als Eine Person zu betrachten. Es ist nur Ein Herr Jesus Christus, ob uns schon der Unterschied der Naturen, welche auf eine unerklärliche Weise vereinigt worden sind, nicht unbekannt ²³⁾ ist. Denen, die von einer Vermischung oder Vermengung Gottes des Worts mit dem Fleische reden, wirst du selbst den Mund stopfen. Denn es ist glaublich, daß einige auch so etwas von mir vorgeben, ob ich schon diejenigen für unsinnig halte, welche meinen, es könne irgend eine Art von Veränderung bey der Natur Gottes des Worts vorgehen. Sie ist und bleibt immer unveränderlich. Eben so ist Gott das Wort auch nicht fähig etwas zu leiden, ob wir schon wissen, daß er nach der Absicht seiner Menschwerdung sich das Leiden seines eigenen Leibs zugeeignet hat. Daher sagt Petrus, Christus habe für uns am Fleische gelitten, (I Petr. 4, 1.) nicht an der Natur seiner unaussprechlichen Gottheit. Damit wir aber

P 3

an

22) Cyrill zielt auf die Stelle I Cor. XV. 47. Er scheint aber hier anstatt: δευτερος ανθρωπος, ο κυριος εξ εραν, nur gelesen zu haben, δευτερος ανθρωπος εξ εραν. Eben so muß er in der unten angeführten Stelle Act. 16, 7. für πνευμα allein πνευμα Ιησου gelesen haben.

23) Man sieht gar zu sichtbar, wie sich Cyrill immer windet, wenn er auf den Unterschied der Naturen kommen muß. Er berührt ihn immer nur von weitem, nur wie etwas, das man nicht ganz heraus sagen will, aus Furcht zu viel zu sagen. Dafür bringt er aber sein *idia σαξ* desto öfter an.

an ihn als den allgemeinen Erlöser glauben, so beziehet er vermittelst einer der Absicht seines Erlösungsgeschäfts gemäßen Zueignung das Leiden seines eigenen Fleisches auf sich selbst. Ueberhaupt folgen wir den Fustapfen der heiligen Väter, besonders des seligen Athanasius, auf das sorgfältigste, wovon ich eine Menge von Beweisen anführen könnte. Besonders lassen wir das Nicäische Bekenntniß von keinem Menschen antasten, und kein Wort, ja keine Silbe daran verändern. Denn die Väter haben bey der Abfassung desselbigen nicht selbst geredet, sondern der Geist Gottes des Vaters, der von diesem ausgehet, aber dem Wesen nach von dem Sohne nicht getrennt ist. (Apost. Gesch. 16, 7. Röm. 8, 8. 9.) Daß einige meine Worte verdrehen, darüber darfst du dich nicht wundern. Es ist ja bekannt, daß die Kezer ihren Irrthümern selbst aus der heiligen Schrift einen Schein zu geben, und die Aussprüche des Geistes durch falsche Auslegungen zu verkehren pflegen, womit sie aber ihrem Haupte eine unauslöschliche Flamme bereiten. Da ich endlich höre, daß einige den rechtglaubigen Brief des Athanasius an Epiktet verfälscht herausgegeben und viel Unheil damit angerichtet haben, so habe ich für gut gehalten, dir Abschriften davon zuzusenden, welche aus alten ächten Handschriften genommen sind. Lebe wohl.
